Internationale Sommertagung

vom 1. bis 7. August 2021

LEBENSWELTEN IN BEWEGUNG:

Anfragen an Europa

Wie erfüllen wir – wie erfüllt Österreich / Europa – diesen Auftrag?

DOKUMENTATION

Veranstalter:
Katholischer AkademikerInnenverband Österreich und Kärnten
gemeinsam mit dem Bildungshaus Sodalitas

KATHOLISCHER AKADEMIKER/INNEN-VERBAND ÖSTERREICHS KAVÖ

KAV Katholischer Akademikerverband

SODALITAS

Im Allgemeinen wird Lebenswelt als die vorgegebene, selbstverständliche, traditionelle Wirklichkeit bezeichnet, in die der Mensch hineingeboren wird, in der er lebt, denkt, handelt und sich mit anderen verständigt und sein Potenzial entfaltet. Heute sind wir uns jedoch bewusst, dass wir uns in unterschiedlichen, sich je ändernden Lebenswelten bewegen und bewähren müssen, sowohl in Wohlfühl- als auch in Verantwortungswelten.

Wir sind Bürgerinnen und Bürger vieler kleiner und größerer Lebenswelten, die zueinander in Beziehung stehen, Bewegung und Begegnungen schaffen und die Bedingungen für unsere Welterkundung festlegen. Damit verbunden haben wir gemeinsame Aufgaben und solidarische Verpflichtungen, ob in Familie, Mitwelt und Arbeitswelt, Freizeit- und Konsumwelt, Umwelt und Gesellschaft bis hin zur Nutzung virtueller und konkreter Zufluchtswelten. Es gilt, die Lebenswelten – unsere existentiellen Lebensräume – zu durchmessen, Verschränkungen, wechselseitige Abhängigkeiten zu ergründen und legitime Ordnungen zu sichern.

Sonntag, 1. August

Anreisetag – Abendessen (18:00 Uhr)
Begrüßungsveranstaltung
19:30: **Auf kleinem Erkundungspfad** - Abendliche Begegnung im Gesprächsaustausch
Koordination: **Dr.in Renate Riedler-Singer; em. Univ.- Prof. Dr. Peter Stöger**

Montag, 2. August

07:30: **Eucharistiefeier** mit **Generalvikar Johann Sedlmaier**
09:30: **Offizielle Eröffnung der Tagung**
Grußworte: **Rektor Jože Kopeinig** (Hausherr), **DI Martin Sattlegger** (KAVÖ / KAV-Kärnten),

09:50: **Meine Lebenswelt im gemeinsamen Europa** – Was darf ich erwarten, was (noch) nicht
Referent: EU-Koordinator Land Ktn
Dr. Johannes Maier MES

11:00: **Podiumsdiskussion** mit **Dr. Johannes Maier MES** (Referent); **Jože Kopeinig** (Rektor, Sodalitas); **Antonia Gössinger** (Journali- stin); **em.Univ.-Prof. Dr. Peter Stöger** (Pädagoge); Vertreter von Land Kärnten
Moderatorin: **KommR^in Elisabeth Faller MSc**

17:00: **(A)Soziale Digitale Welt?** – Unterschiede zwischen der „analogen" (oder „realen") Welt und der „digitalen" Welt
Referentin: **Univ.-Prof.in DIinDr.in Elisabeth Oswald**

19:30: **Gesprächsforum / Jugend-Forum** zum Referat, zu Praxis, Vor- und Nachteile, Gefahren etc. mit Referentin & Teilnehmern*innen der Veranstaltung und Studierenden / Jugend aus Kärnten

Dienstag, 3. August

07:30: **Eucharistiefeier**
mit **Mag. Johannes Staudacher**

09:30: **Faszination Reisen**
Bedeutung der Reisewelt im Mosaik der Lebenswelten
Referentin: **Mag.a Regina Rauch-Krainer**

11:00: **Sehnsuchtsraum Europa** - Lebenswelten, Gefährdungen, Hoffnungen, Chancen
Referent: **em. Univ.-Prof. Dr. Josef Weidenholzer**

19:30: **Gesprächs- und Leseabend**
mit **Mag. et Dr. phil. Felix Kucher**
Schulleiter; österreichischer Schriftsteller aus Kärnten; Lesung aus seinem zuletzt erschienenen Roman: **„Sie haben mich nicht gekriegt"**

Mittwoch, 4. August:

07:30: **Eucharistiefeier**
mit **Mag. Johannes Staudacher**
09:30: **Nährende oder vernichtende Umwelt**

Psychoanalytische Überlegungen zum räuberischen Umgang mit der Schöpfung
Referent: **em. Univ.-Prof. Dr. Josef Aigner**

11:00: **„Kein schöner Land" -** Qualitätsvolle Gestaltung von Lebenswelten im Spannungsfeld zwischen Verantwortungsgefühl und Profitdenken
Referentin: **DIin Christine Aldrian-Schneebacher**

Mittwoch, 4. August:

19:00: **Filmvorführung** „Die Migrantigen" (Komödie, Arman T. Riahi, 2017)
Anschließend Diskussion

Donnerstag, 5. August
07:30: **Eucharistiefeier**
mit **Mag. Johannes Staudacher**

EXKURSIONSTAG (fakultativ) mit BACHER Busreisen nach:
Laibach (Ljubljana) & **Bohinjsko jezero** (Wocheiner See / Teil des Triglav-Nationalparks)

- Ljubljana / Laibach – ein architektonisches und städte bauliches Juwel;
  Universitätsstadt – Mittagessen am Fluss oder im Marktgebiet
- Stopp auf der Heimfahrt in Bled am Bleder See am Fuße des Pokljuka Hochplateaus

Abfahrt 08:30 Uhr – Rückkehr ca 20 Uhr
Reiseleitung / Führungen: Mag.ª Susanne Schlager (KAV-Kärnten)

Freitag, 6. August
07:30: **Eucharistiefeier** mit Rektor **Jože Kopeinig**
09:30: **Werthaltungen und Lebenswelten - Paneldiskussion**

Univ.-Prof.in DIin Dr.in Ilse **Gebeshuber**

Lena **Woschitz** (Ktn. Umweltaktivistin / Fridays for Future)

Mag.ª Michaela **Eigner-Pichler** (AK Kärnten)

em. Univ.-Prof. DI Dr. Wolfgang **Kautek**
Moderator

Nach dem Mittagessen - freier Nachmittag.

19:30: **Abschlussabend mit dem Harmonikaspieler Simon Kogelnik**
und anschließende Einladung zum Tanzen und Buffet.

Samstag, 7. August
07:30: **Eucharistiefeier** mit Rektor **Jože Kopeinig**

ZukunftsFonds der Republik Österreich
KAV Katholischer Akademikerverband
OSTHILFE DIÖZESE LINZ
Spenden von Einzelpersonen
SODALITAS

TAINACH 2021 hat stattgefunden

Es war schwer zu akzeptieren, dass die traditionelle Tainach-Sommertagung 2020 aus verschiedenen Gründen – vor allem wegen der bekannten Pandemie – nicht stattfinden konnte. Umso aktiver arbeiteten wir, das Planungsteam – KAV-Vertreter*innen aus Tirol, Kärnten und Wien sowie des KAVÖ – von Beginn des neuen Jahres an und sobald wir vom Haus Sodalitas ein verbindliches Angebot dafür erhalten hatten, hoch motiviert an der Möglichkeit einer Wiederaufnahme dieser bereits Europa weit bekannten Veranstaltung.

Bald stand die Thematik fest und wir schienen mit dem Titel „Lebenswelten in Bewegung – Anfragen an Europa“ selbst bei der Kontaktaufnahme mit renommierten Vortragenden zu punkten. Freilich gab es immer wieder Unsicherheiten, Absagen von Referent*innen und Bedenken von verschiedener Seite, aber der unbeugsame Optimismus des Planungsteams schaffte es durchzuhalten und ein Programm zu entwickeln und ununterbrochen daran zu arbeiten. Wir wurden nicht enttäuscht: Sobald das Programm verschickt war, kamen sofort – wenngleich noch zaghafte – Anmeldungen, denen bald weitere folgten. Das machte uns Mut und gab uns Zuversicht. Wir mussten zwar immer wieder am Programm feilen, Ideen fallen lassen, neue Überlegungen koordinieren usw. Ja, bis zuletzt gab es Änderungen und sogar mit spontanen Ausfällen während der Veranstaltung hieß es klar zu kommen.

Am 1. August war es dann soweit: der Großteil der Teilnehmer*innen aus Österreich und aus einigen mittel- und osteuropäischen Ländern – wie Albanien, Rumänien, Ukraine, Ungarn – traf ein, und täglich gab es neue Zugänge von Interessenten, von denen sich manche nur für einen oder auch für ein paar Tage dazugesellten, weil sie die Thematik der Tagung, einzelne Referent*innen oder Vorträge oder andere Programmpunkte anlockten, sodass die Teilnehmer*innenzahl stets zwischen 26 und 30 hin- und herpendelte.

Es waren wieder etliche Personen gekommen, die schon mehrmals dabei waren und diese Sommertagung schätzen, aber es gab auch viele, die sich das erste Mal darauf einließen. Vom Beginn bis zum Schluss der Tagung herrschte beste Stimmung und alle waren mit Begeisterung und Engagement dabei und es machte sich eine Art Gemeinschaftsgeist und sommerliches Hochgefühl breit, wozu auch die besondere Atmosphäre des Hauses und das angenehme Wetter beitrugen. Die Woche verging uns allen viel zu schnell und die letzten Gespräche vor dem Abschiednehmen drehten sich naturgemäß um Fragen der Beurteilung der zu Ende gegangenen Tagung und deren Weiterführung, um mögliche Schwerpunkte für das nächste Programm sowie um einen Termin für 2022. Dieser steht bereits fest: Montag, 15. August bis Samstag, 20. August. – Und damit bedeutet das Ende von TAINACH 2021 bereits wieder Anfang der Planung für TAINACH 2022 ...

BELEGE DER INTERNATIONALEN SOMMERTAGUNG TAINACH 2021

MONTAG,
2. AUGUST 2021

1. ABSTRACTS: Vorträge

Meine Lebenswelt im gemeinsamen Europa – Was darf ich erwarten, was (noch) nicht

Dr. Johannes Maier MES, EU-Koordinator Land Kärnten

Unter dem Titel „Lebenswelten in Bewegung – Anfragen an Europa“ befasste sich die diesjährige internationale Sommertagung des KAVÖ, veranstaltet gemeinsam mit dem Bildungshaus Sodalitas in Tainach/Tinje, schwerpunktmäßig mit Themen der Europäischen Union und Europa. Wie gestaltet die EU und Europa die persönliche Lebenswelt mit, wie beeinflusst sie die Arbeits-, Freizeit- und Konsumwelt? In welcher Form gilt sie als Zufluchtswelt?

EUROPE DIRECT Kärnten beteiligte sich mit seinem EU-Experten Johannes Maier, der zum Auftakt das Impulsreferat mit dem Titel „Meine Lebenswelt im gemeinsamen Europa – Was darf ich erwarten, was (noch) nicht“ hielt. Dabei zeigte er mit konkreten Beispielen, wie Blutspende-Richtlinie, die Universal-Richtlinie, die Allergen-Informations-Verordnung oder die Roaming-Verordnung auf, wie die EU auf unser tägliches Leben einwirkt. Maier betonte sehr ausdrücklich, wie das Bundesland Kärnten von der Mitgliedschaft in der EU profitiert, es mittlerweile keine Vorurteile mehr gäbe und ob der Offenheit Kärnten im übertragenden Sinne „am Meer liege“.

Gerade wegen der EU könne man von Kärnten wegen der Nähe die Vielfalt Europas rasch und viel deutlicher nützen und schätzen. Es könne zwar keine ‚verordnete Solidarität‘ geben, die EU hat jedoch eine Vielzahl an Instrumenten entwickelt, verankert in diversen EU-Regeln, die solidarische Wirkung innerhalb der EU aber auch mit der Welt entfalten. Solidarität definiert sich als eine Handlung aus freiwilligem, persönlichem Entschluss; erst aus der Freiwilligkeit entspringt die Wirkung von Solidarität für den einerseits „Beschenkten“ aber auch für denjenigen, der sich solidarisch übt.

Es gäbe aber auch Baustellen, wie die Asyl- und Einwanderungspolitik, deren Besonderheiten es jedoch schwermachen, Lösungen zu finden. Die Union ist geprägt vom „Miteinander von Unterschieden“ und dem Bemühen einen politischen Ausgleich zwischen den nach wie vor bestehenden unterschiedlichsten Ausgangslagen der Mitgliedstaaten zu entdecken. Der Hebel ist noch immer von wirtschaftlicher/finanzieller Art.

Trotz einiger Initiativen, deren Erfolg von den Aktivitäten der Mitgliedstaaten abhängt, werde eine „Sozialunion“ noch nicht so schnell zu erwarten sein. Die sozialen und wirtschaftlichen Unterschiede seien noch zu groß. Die EU sei bereits führend betreffend Umwelt- und Lebensmittelstandards. Mit dem „Grünen Deal“ sei jedoch ein neues europäisches Zeitalter eingeläutet und das Klimagesetz als 1. Schritt und die aktuellen 13 Vorschläge um die Klimaziele zu erreichen, hätten teilweise das Potential einer revolutionären Veränderung Europas. Wie immer in Europa, werde es auch da Kompromisse geben.

MONTAG,
2. AUGUST 2021

Die Europäische Union als Zufluchtswelt – als nach wie vor reichster Kontinent, wohlhabend und mit den besten Rechts-, Umwelt- und Lebensstandards der Welt – bleibt für Zuwanderung attraktiv. Ein gelebtes Europa ohne Grenzen, mit viel gemeinsamer Kultur aber auch Unterschieden, wie eben die Sprachen und das Leben, unsere Mitgliedschaft und jener unserer Nachbarländer sei für uns undenkbar. Fast eine Million, überwiegend junge Leute, erfahren jährlich Europa aus einer anderen Perspekte, in einem anderen Staat; über 100.000 Organisationen in mehr als 25.000 Projekte organisieren ein lebendiges und personenbezogenes Europa. Das Bewusstsein über die Europäische Integration ist auch bei den Menschen, bei den Bürger*innen selbst massiv gewachsen. Europa ist vereint in Vielfalt – United in Diversity.

In der anschließenden Diskussion mit Rektor Jože Kopeinig, der ehemaligen Chefredakteurin der Kleinen Zeitung Antonia Gössinger und Univ. Prof. Stöger ging es um die Rechtstaatlichkeit und deren Sanktionierung in Polen und Ungarn, die Solidarität von NextGenerationEU, die Erfolgsstory von Erasmus+ und überhaupt Vor- und Ratschläge an Jugendliche, was diese tun könnten/sollten, um Europa zu erfahren.

Diskutant*innen:
Rektor Jože Kopeinig,
Antonia Gössinger,
Peter Stöger,
Johannes Maier;
Moderatorin:
Elisabeth Faller

(A)Soziale Digitale Welt? – Unterschiede zwischen der „analogen“ (oder „realen“) und der digitalen Welt

Univ.-Prof.in Dipl.-Ing.in Dr.in Elisabeth Oswald, TU Klagenfurt

Wie lernen wir uns kennen? In der physikalischen Welt begegnen wir uns, geleitet durch bekannte Muster und Rituale, indem wir miteinander sprechen, aber uns auch sehen und ganzheitlich wahrnehmen. Das Kennenlernen ist ein Prozess, der verschiedenste Formen annimmt, aber immer ein Miteinander beinhaltet. Das Kennenlernen zwischen zwei Personen funktioniert dabei anders als das Kennenlernen zwischen einer Person und einer Organisation: im letzteren Fall findet (in der physikalischen Welt) typischerweise ein asymmetrischer Informationsaustausch statt (Personen beschränken die Informationen, die eine Organisation bekommt).

In der virtuellen Welt nimmt das „Kennenlernen“ andere Formen an: oft lernen Personen einander kennen, ohne die gewohnten Strukturen und Rituale anwenden zu können, und das Kennenlernen beschränkt sich auf das Erkennen eines Benutzernamens. Ganz unterschiedlich ist auch der Informationsaustausch zwischen Individuen und Organisationen: letztere können Informationen über Personen/Benutzer automatisiert finden, und können daraus oftmals sehr persönliche Details von über Benutzer ohne deren Wissen ableiten. Das automatisierte Herausfinden von Daten passiert dabei basierend auf verschiedensten Mechanismen, die in allen modernen Webseiten integriert sind, z. B. Cookies, Tracking-Pixels und Like-Buttons.

Ein Cookie ist eine Art von „Nummer“, die jeder Besucher einer Website bekommt. Dadurch werden Besucher identifizierbar und können personalisierte Angebote bekommen. Tracking-Pixels sind winzig kleine Grafiken, die für den Besucher einer Website unsichtbar sind. Die Pixel können allerdings auch Aktionen ausführen und helfen damit Firmen, die Benutzer über mehrere Webseiten „nachverfolgen“ wollen.

Like-Buttons sind mit Anbietern sozialer Netzwerke verknüpft und haben eine ähnliche Funktion wie Cookies: unabhängig davon, ob der Like-Button angeklickt wird oder nicht, können Benutzer „verfolgt“ werden. Diese Mechanismen dienen dazu „personalisierte“ Angebote zu erstellen, habe allerdings die unerwünschte Nebenwirkung die Privatsphäre der Benutzer zu unterwandern.

Das Personalisieren von Angeboten wird auch durch sogenannte Expertensysteme realisiert. Diese basieren auf Methoden der künstlichen Intelligenz und bereiten Vorschläge zu Informationsangeboten (oder Produktangeboten), die für einen Benutzer von Interesse sein könnten. Die Effektivität solcher Systeme kann aber negative gesellschaftliche Folgen haben, die weder kontrolliert noch hinterfragt werden (Benutzer sehen nur Posts von ähnlich gesinnten Individuen, das verstärkt vorhandene Voreingenommenheit).

Die Teilnehmer*innen beteiligten sich mit Enthusiasmus am Vortrag und neben den kurz umrissenen Themen konnten sie – allen voran die Jugendlichen – ihre persönlichen Erfahrungen austauschen und diskutieren.

Diskussionsrunde
mit den Jugendlichen
Annemarie Weinzettl
(Gesprächsleitung);
Elisabeth Oswald,
Nadiya Schurko (Ukraine),
Kohki Totsuka (Japan/
Österreich),
Lena Woschitz (Kärnten),
Erion Shehu (Albanien)

DIENSTAG,
3. AUGUST 2021

Faszination Reisen: Bedeutung der Reisewelt im Mosaik der Lebenswelten

Mag.ª Regina Rauch-Krainer MAS / TLS Reisekultur GmbH

Wenn Reisen mit der Familie von Kindheit an sich zur Tradition entwickelt und zur persönlichen, lebenslangen Faszination wird, nimmt es nicht wunder, dass zunächst Fotoalben, Reiseführer u.ä. Literatur die Bücherregale allmählich füllen und die erlebten Reisegeschichten dokumentieren, sondern sich schlussendlich daraus eine berufliche Bestimmung ableiten lässt.

Als Motivation fürs Reisen dienen meist der Drang nach Horizonterweiterung, Bildung, Kennenlernen von und besseres Verständnis für Kulturen, Welterfahrung – aber auch Inspiration und Impuls zur „Reise zu sich selbst". Man reist seit Menschengedenken, nur Motive, Angebotsfülle, Komfort und Geschwindigkeiten haben sich geändert. Sogenannte „Weltenbummler" hat es übrigens zu allen Zeiten bis heute gegeben. Wir wissen über Handelsreisen, die bereits in der Steinzeit unternommen wurden; von Pilgerreisen, die in der Antike populär waren; von den großen Entdeckungsreisen seit dem 13. Jahrhundert und ihrer Blütezeit zwischen dem 14.–17. Jahrhundert. Ab dem 19. Jahrhundert lassen sich bereits Kur- und Erholungsreisen nachweisen, gefolgt von Pauschalreisen und Kreuzschiffsfahrten bis hin zum „Reisen für alle" vom 20. Jahrhundert an, was ab 1950 den Massentourismus einleitete und an die Grenzen der Tragfähigkeit des Tourismus führte. Ein wenig ausgleichend kann der damals einsetzende Sozialtourismus genannt werden, der von Wohltätigkeitsvereinen und verantwortungsbewussten Reiseveranstaltern ausging und um sorgfältige, nachhaltige, für Reisende und Bevölkerung der Zielorte gleichermaßen gut vereinbare Erfahrungsmöglichkeiten bemüht war. Diese Voraussetzungen und Ansprüche gelten noch heute für seriöse Reiseunternehmen.

Der Reiz des Reisens besteht nach wie vor. Trends, die verfolgt werden, kreisen heute teilweise um Luxus aber auch um Individualität, d.h. spezielle „Zuschnitte" auf die Person werden eingefordert; es geht zunehmend um eine Art Wohlfühltourismus, wobei Authentizität und möglichst einzigartige Erlebnisse immer wichtiger werden. Es geht dabei vordergründig um Sensibilisierung für die Umwelt, um Erhaltung sozialer und kultureller Besonderheiten, um Eintauchen in und Erfahrung neuer „Welten", d. h. um Umweltverträglichkeit wie um wechselseitige soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte und ihre Auswirkungen.

Derzeit setzen Reisende einerseits auf Nahdestinationen und andererseits nach wie vor auf Fernreisen, wobei zunehmend auf persönliche Begegnungen und Beziehungen Wert gelegt wird, auf Vertrauen und Sicherheit, aber auch auf bewusste Esskultur und das, was als „das Leben spüren" bezeichnet wird. Man will mit den Menschen vor Ort Kontakt haben, mit Kunsthandwerk, spezifischen Traditionen oder Autor*innen, deren Werke man kennen gelernt hat oder kennenlernen möchte etc. – und es geht immer wieder um „Neuentdeckungen" z. B. von „Lost Places" in der Nähe oder weit weg, aber auch um versteckte Gärten und Plätze, an denen sonst achtlos vorübergegangen wird. Damit werden Themen-Reisen immer beliebter, denn damit wählt man ja gleichzeitig die Reisegesellschaft, mit der man unterwegs sein will.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass Reiseveranstalter „Reisewelten" anbieten, aber diese werden zusätzlich von den Reisenden mitgestaltet, ja, sogar erst geschaffen, und können

kurzfristig zu Lebenswelten werden, die bereichern, fordern und in denen man sich auch bewähren muss. Es lässt sich wohl behaupten, dass Reisen, Reisewelten, immer ein bedeutendes Mosaiksteinchen im Leben der Menschen und all ihrer sonstigen „Lebenswelten“ sein werden.

Sehnsuchtsraum Europa – Lebenswelten, Gefährdungen, Hoffnungen, Chancen

Emer. Univ.-Prof. Dr. Josef Weidenholzer, Linz

Diese Sommertagung findet an einem überaus symbolischen Ort statt. Hier treffen drei für Europa konstitutive Kulturelemente aufeinander. Ein Ort, wo man verpassten Chancen nachtrauern oder sich Sehnsüchten und Hoffnungen hingeben kann.

Das europäische Projekt steht in einem dramatischen gleichzeitig aber besteht eine tiefe Zuversicht, es verbessern zu können. Dieser Europäische Traum ist viel mehr als Wunschdenken. Er basiert auf der Erkenntnis der Gründungsväter, dass „Europa in seinen Krisen gemacht wird“ (Jean Monnet). Die Covid-Krise hat uns das vor Augen geführt.
Als Europapolitiker hat mich die Erkenntnis, es mit etwas Unfertigen und bei weitem nicht Perfektem zu tun zu haben, angetrieben.

Oftmals ist gerade der Dissens Ausgangspunkt für gemeinsame Lösungen, Kritik wird nicht als Majestätsbeleidigung definiert, wie dies häufig auf nationaler Ebene der Fall ist. Kompromiss statt Konflikt lautete die einfache Formel, die das scheinbar Unmögliche möglich gemacht hat: Europa ist ein (potentielles) Erfolgsmodell. Europa fasziniert die Menschen und für viele stellt es einen Sehnsuchtsraum dar.

Die Sehnsucht in Frieden leben zu können, schien für Generationen unerfüllbar. Für den Großteil Europas hat sich diese Hoffnung realisiert, aus verfeindeten Nationen wurden Verbündete. Dies hat die politische Kultur am Kontinent nachhaltig verändert. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte wurden zu Eckpfeilern des Zusammenlebens, auch wenn es immer wieder notwendig ist, deren Einhaltung abzusichern. Dieser auf Werte und die Einhaltung von Verträgen konzentrierte Politikstil schuf den Boden für die so lange vermisste Stabilität. Ohne diese Voraussetzungen hätte es keinen Binnenmarkt gegeben, der dem Kontinent einen beachtlichen Wohlstandsgewinn beschert hat. Die ihm zugrunde liegenden Grundfreiheiten inspirierten die Menschen aus tradierten Selbstverständlichkeiten auszubrechen. Besonders gilt das für die Arbeitnehmerfreizügigkeit, die zu einer bemerkenswerten Mobilität führte und die die einstmals auf Abgrenzung insistierenden Nationalitäten immer näherbrachte. Europa wuchs immer mehr zusammen („Ever closer“) und wurde so zu einer globalen Modellregion.

Mit der fortschreitenden Etablierung des europäischen Projekts beflügelte es freilich nicht nur die Hoffnungen der Menschen hier, Europa wurde zum Sehnsuchtsraum für die ganze Welt. Es ist noch gar nicht so lange her, da verließen die Menschen Europa und wanderten massenweise aus.

Dass es einmal umgekehrt sein würde überfordert uns mittlerweile gewaltig. Wenn Menschen massenhaft einwandern wollen, beweist das zunächst nur die Attraktivität Europas. Vor einem halben Jahrhundert hätte das niemand erwartet. Diese Veränderungen passierten auch nicht von heute auf morgen. Europa hätte Zeit gehabt, sich darauf einzustellen. Derartige Entwicklungen benötigen gemeinsame europäische Regelungen, die der Komplexität des Phänomens angemessen sind.

Dazu ist es freilich bis zum heutigen Tag nicht gekommen, nationale Kurzsichtigkeit hat die Entwicklung vollkommen aus dem Ruder laufen lassen und das Migrationsthema zur Profilierungsbühne für Populisten unterschiedlicher Schattierungen werden lassen. 2015 wurde zum Menetekel für das mögliche Scheitern Europas.

Notorisches Nichthandeln, populistische Flucht aus der Verantwortung und nationaler Egoismus stellen eine existentielle Bedrohung des europäischen Projekts dar. Nicht nur bei diesem Thema. Ohne die Bereitschaft, gemeinsame Probleme gemeinsam zu lösen, gefährdet man die gemeinsame Zukunft.

Der Brexit sollte uns warnendes Beispiel sein. Jahrzehntelang spielte man mit den Ängsten und dem Unwissen der britischen Bevölkerung und gefiel sich im einseitigen Schuldzuweisen. Irgendwann geriet dieses Spiel aus dem Ruder. Zum großen Knall kam es aber auch, weil externe Mächte mittlerweile ein strategisches Interesse entwickelten, das gemeinsame Europa zu schwächen.

Die Schwächen des europäischen Projekts werden auf diese Weise zu Einfallstoren für jene Mächte, denen ein Europa, das auf Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte beharrt, ein Dorn im Auge ist. Gerade hier zeigen sich die Nachteile des Fehlens einer einheitlichen Außen- (und letztlich auch Verteidigungs-)politik der Union. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder eine (verantwortungsvolle) geopolitische Rolle spielen oder zum Spielball fremder Interessen werden. Eine geopolitische Verantwortung übernehmen, Europa wäre nicht nur in der Lage sich besser gegen die Einflussnahme Dritter auf seine internen Angelegenheiten zur Wehr zu setzen, es hätte auch die Möglichkeit seiner Verpflichtung, für Frieden und mehr Stabilität auf der Welt zu sorgen, nachzukommen. Auf die benachbarten Regionen angewendet, würde sich das auch auf die Migrationsbewegungen auswirken. Dabei geht es nicht so sehr um konkrete Interventionen, vielmehr um das Beseitigen sogenannter Push-Faktoren, indem Fluchtursachen eingedämmt werden etwa, durch Verhinderung von Waffenexporten in potentielle Krisenregionen oder durch die Herstellung fairer Wettbewerbsbedingungen.

Europa braucht aber nicht nur ein einheitliches und verantwortungsvolles Auftreten nach außen, genauso wichtig ist mehr Kohärenz im Inneren. Vieles ist unsystematisch, halbherzig oder brüchig. Das bringt die Dynamik des europäischen Prozesses mit sich, der ja nicht top-down, sondern inkrementell verläuft. Das ist eine durchaus sinnvolle und demokratische Vorgangsweise. Alles ist gleichsam im Fluss. Von Zeit zu Zeit bedarf es aber ergänzender Maßnahmen, vor allem der Konsolidierung und Harmonisierung des Bestandes. Die letzte umfangreiche Reform stellte der Lissabon-Vertrag (2007) dar. Ihm war eine jahrelange Diskussion mit vielen Rückschlägen vorausgegangen.
Jetzt befinden wir uns in einer vergleichbaren Situation. Die von Macron angeregte, 2021 offiziell gestartete „Konferenz zur Zukunft Europas“ soll neue Ideen und Vorschläge liefern. Im Gegensatz zur Vergangenheit sollen die Bürgerinnen und Bürger breit einbezogen

werden, was nicht die Zustimmung aller Mitgliedstaaten gefunden hat. Erfolgreich wird die Konferenz am Ende nur sein, wenn es gelingt eine europäische Öffentlichkeit zu schaffen. Die bisherige Praxis lässt allerdings Zweifel aufkommen, ob das gelingen kann. Immer noch werden europäische Prozesse von den meisten Menschen durch die nationale Brille betrachtet und die europäische Bühne von nationalen Politikdarstellern zweckentfremdet. Das Wissen um Zusammenhänge ist mangelhaft und es gibt viel zu wenige politische und zivilgesellschaftliche Gruppierungen, die gesamteuropäisch agieren. Es muss sich vieles ändern.

Orte wie dieser können als Inkubatoren für neue Ideen fungieren. Europa wird nur dann funktionieren, wenn es über das Kerneuropa hinausgeht und den Osten und Süden miteinschließt.

DIENSTAG,
3. AUGUST 2021

Literaturabend

„Sie haben mich nicht gekriegt“

Schriftsteller Felix Kucher

Gesprächs- und Leseabend mit dem Kärntner Schriftsteller Felix Kucher, „Sie haben mich nicht gekriegt“ (zuletzt erschienener Roman) Moderation: Annemarie Weinzettl

MITTWOCH,
4. AUGUST 2021

Nährende oder vernichtende Umwelt – Psychoanalytische Überlegungen zum räuberischen Umgang mit der Schöpfung

Emer. Univ.-Prof. Dr. Josef Christian Aigner, Innsbruck

Ausgehend von einer sich gegenwärtig zuspitzenden Bedrohungslage durch Umwelt- und Wetterkapriolen infolge des Klimawandels wird der Versuch unternommen, die massenpsychologischen, politischen und anthropologischen Hintergründe des Handelns und Denkens von Menschen, die zu diesem anhaltenden Raubbau an der Natur und zu deren „Gegenwehr“ geführt haben und führen, zu beleuchten.

Dabei sollen vor allem zwei bedeutende Autoren und ihre ebenso fundamentalen Schriften zu diesen Fragen quasi synoptisch betrachtet und auf ihren Erklärungswert hin befragt werden: nämlich Sigmund Freuds „Das Unbehagen in der Kultur“ aus dem Jahr 1930 und Papst Franziskus’ Enzyklika „Laudato si’“ aus dem Jahr 2015. Beide Werke beschäftigen sich mit den Motiven von Menschen bzw. Gesellschaften, sich die Erde unter dem Einfluss bestimmter Ideologien auf diese destruktiv wirkende Weise „untertan“ zu machen.

Freud hatte schon vor rund 90 Jahren im Rahmen seiner Kulturkritik davor gewarnt, dass der Mensch sich mit allerlei technischem Fortschritt zum eigenen Nutzen und ohne Rücksicht auf die Folgen quasi selbst zu Gott machen wolle. Er nennt diesen Typus Mensch den „Prothesengott“, der diese anmaßende Rolle mittels verschiedenster Prothesen ausfüllen wolle. Allerdings führt all der Fortschritt nicht dazu, dass die Menschen glücklich würden, weil das destruktive Potenzial – zu allererst die Waffentechnologie zur potenziellen Auslöschung bis auf den/die letzte/n Mann/Frau – unbewusst stets gegenwärtig sei. Zusätzlich prangert Freud vehement die mangelnde Bereitschaft zum „Triebverzicht“, also zur Kultivierung der Triebhaftigkeit zugunsten des gesellschaftlichen Ganzen an, wie auch die Ungleichheit zwischen Menschen, die zu latenter Aggression führe. Viele Menschen hätten zudem im Rahmen der Sozialisation im hochentwickelten Kapitalismus nicht gelernt, sich mit Respekt bestimmten Regeln oder Gegebenheiten zu unterwerfen, was dem „Wir“ und der Rücksichtnahme nicht zuletzt auf die Natur zugutekäme. Dies steht ganz im Gegensatz zur politisch herrschenden Auffassung von „Wohlstand“ und „Fortschritt“, der mittels „Technologie und Innovation“ zu halten sei, ansonsten die „Steinzeit“ (S. Kurz) drohe.

Hier werden schon die Berührungspunkte mit der Lehre und den Appellen von Papst Franziskus in dessen Schrift „Laudato si’“ spürbar. Darin geht es um den Respekt vor der Schöpfung, des „gemeinsamen Hauses“, das es aber erst zu schaffen gälte: denn nie zuvor war Reichtum und Volksvermögen weltweit so ungerecht verteilt wie heute. Franziskus knüpft hier den Zusammenhang zwischen der Armut von Milliarden Menschen und der Umweltproblematik, sind doch viele ärmere Länder derart von der Klimakatastrophe betroffen, dass sie ihre Bevölkerung nicht mehr ernähren können. Neben klimatischen Bedingungen befördere auch dies künftig bedrohlich wachsende Migrationsbewegungen. Zudem führe die krasse Ungleichverteilung des Reichtums zu einer ebensolchen Schieflage politischer Macht, wodurch einflussreiche Kreise und ihre wirtschaftlichen Interessen oft ohne Rücksicht auf die Ressourcen der Erde durchsetzen können. Franziskus kritisiert deshalb auch die Rede vom „freien Markt“, der in Wirklichkeit vielfach nur der Durchsetzung der ökonomischen Interessen der Stärkeren (Länder, Konzerne usw.) diene Der Papst verbindet

dies mit einer scharfen Kapitalismuskritik, des“ zynische(n) Egoismus der Machteliten der reichen Länder“ und fordert – gleich anderen UN-Kontrollinstanzen – eine internationale humanökologische Autorität, die eine neue, gemeindienliche Form des Wirtschaftens erarbeiten und diese auch kontrollieren soll.

Hier geht der Blick zurück zu Freud, der die gemeindienlichen, Neues schaffenden und solidarischen Antriebe, zu denen Kulturen sich bekennen können, als Ausdruck des „Eros“, also den Lebenstriebs verstand, das Gegeneinander, das den Anderen Ausstechen oder Unterdrücken als Repräsentanten des „Thanatos“, des Todestriebs. Freud ließ es offen, welcher der beiden Kontrahenten in der gesellschaftlichen Zukunft obsiegen würde; eine produktive Veränderung der Welt, auch unserer Haltung gegenüber der Schöpfung, begänne damit anzuerkennen, dass unsere gegenwärtige Weltordnung stark von den Kräften des Thanatos regiert wird – und entsprechende Alternativen anzupeilen.

KEIN SCHÖNER LAND – Qualitätsvolle Gestaltung von Lebenswelten im Spannungsfeld zwischen Verantwortungsgefühl und Profitdenken

Dipl.-Ing.in Christine Aldrian-Schneebacher, Architektur Spiel Raum Kärnten

Wir leben in einem schönen Land! Wie in einem alten Volkslied besungen gibt es kaum ein schöneres „weit und breit“. Aber durch Spekulationen, wirtschaftliche Überlegungen, juristische Finessen oder schlichte Unwissenheit ist diese Schönheit in Gefahr. Verbaute und zersiedelte Landschaften werden in immer größerem Maße nachhaltig zerstört, Lebensräume gehen unwiederbringlich verloren.

Die Grundstückspreise steigen, die stetige Versiegelung von Boden bedingt eine wachsende Klimakrise und der öffentliche Raum wird vielerorts durch Parkplätze besetzt. Dabei geht es vorrangig nicht nur um Architektur und Gestaltung, sondern vielmehr um gesamtgesellschaftliche Prozesse, um Baukultur. Denn Raum beeinflusst nicht nur das persönliche Wohlbefinden, sondern ist auch für das Zusammenleben ausschlaggebend. Die Vorstellung eines angenehmen Lebensraumes ist untrennbar und unbewusst verbunden mit sozial, gesellschaftlich und gestalterisch intakten Orten, die unspektakulär und selbstverständlich erscheinen, meist über lange Zeit gewachsen sind und einen eigenen Geist, einen Genius loci, haben. Die Realität zeigt aber oft, dass solche unaufgeregt natürlichen Orte immer seltener werden: durch die Erfüllung von „Wohnträumen“ fransen die Siedlungsgebiete an den Ortsrändern unstrukturiert und „planlos“ aus.

Die „grüne Wiese“ wird aufparzelliert und infrastrukturell erschlossen, gesichts- und bezugslose Einfamilienhaussiedlungen mit individueller geschmacklicher und gestalterischer Prägung sowie phantasielose und beliebige Fachmarkt- und Logistikzentren an Kreisverkehren ohne definierten Ortskern und ohne Zusammenhang übersäen die bis dahin fruchtbaren landwirtschaftlichen Nutzflächen, Ortszentren sterben aus, die neuen Orte haben keinen Geist mehr. Verbunden mit dieser fortschreitenden Zersiedelung ist eine immense

MITTWOCH,
4. AUGUST 2021

Versiegelung: Österreich ist Europameister im Bodenfraß! Wassermengen können immer schwerer versickern und führen zu Überflutungen, versiegelte Flächen und fehlende Bäume führen zur Erhöhung der Umgebungstemperatur, dem sogenannten Urban-Heating-Effekt.

Die Abhängigkeit vom Auto in die „Speckgürtel“ der Städte und Dörfer führt zu immer mehr Verkehr, der CO2-Ausstoß steigt, die vermeintliche Lebensqualität am vermeintlich billigeren Grundstück wird teuer erkauft: tägliches Pendeln, Einkaufsfahrten und Elterntaxidienste kosten nicht nur viel Zeit, sondern auch Geld. Vor allem die schönsten Stellen unseres Landes sind am verwundbarsten: Österreich, Land der Berge und Seen, lebt zu einem Gutteil von seiner unvergleichlichen Landschaft, der es aber durch die Profitgier einiger weniger Investoren schon seit längerer Zeit an den Kragen geht: lukrative Zweitwohnsitze in Form von Appartementanlagen und Chaletdörfern, die einander an Bezugslosigkeit und Beliebigkeit überbieten, wachsen wie die sprichwörtlichen Schwammerln aus den Almböden und Seeuferzonen.

Auch diese Neubaugebiete müssen mit Straßen und Infrastrukturleitungen (auf Kosten der Allgemeinheit) erschlossen werden und Platz für Autos und Anlieferungsfahrzeuge bieten. Hunderte Hektar unversiegelten Bodens verschwinden unter Asphalt und Beton; für „Wohnanlagen“, die einen Gutteil des Jahres leer stehen und als sogenanntes „Betongold“ reine Wertanlagen (für einzelne Nutznießer) darstellen. Angesichts dieser Entwicklungen steigt auf der anderen Seite auch immer mehr das Bewusstsein, dem ungebremsten „Wachstum“ unter dem Deckmantel der Arbeitsplatzsicherung, Tourismusförderung oder Wohnraumschaffung Einhalt zu gebieten.

Das Land Kärnten hat in Zusammenarbeit mit den regionalen Baukulturinitiativen als erstes Bundesland Österreichs baukulturelle Leitlinien erstellt, die zumindest ein Bekenntnis zum Umdenken darstellen. Zentrale Themen wie die Rettung von Ortskernen, flächensparendes Planen, Landschaftsschutz, Umdenken bei Tourismusbauten und die Förderung von Baukultur werden formuliert, Fortbildungsveranstaltungen und das Baukulturspiel „Kein schöner Land“ in Schulen, Behörden und Gemeinden sind ein Schritt in die richtige Richtung und ein wichtiger Beitrag zur Bewahrung der Schönheit unseres Landes.

2. ABSTRACTS: Podiumsdiskussion

WERTHALTUNGEN UND LEBENSWELTEN

Moderator:
Wolfgang Kautek;
Panel: Ilse C. Gebeshuber,
Michaela Eigner-Pichler,
Lena Woschitz

Impulsstatement 1:

Univ.-Prof.in Dipl.-Ing.in Dr.in Ilse C. Gebeshuber, TU Wien

Papst Franziskus Laudato si' 161: *„Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht.“*

Die Menschheit ist ein nach vorne stolpernder Riese, der gerade einmal so überlebt[1]. Die zunehmenden Krisen bringen uns dazu, unsere Lebenswelten zu hinterfragen, und in einigen Bereichen auch neu zu erfinden. Das Gleichgewichtssystem unserer Umwelt wird durch den Konsum- und Bevölkerungsdruck immer mehr belastet und steht vor dem Crash. Ob es doch zu einer sanften Landung für die Menschheit kommen wird, mit einem weltweit hohen Lebensstandard, einem leicht rückläufigen Bevölkerungswachstum und einer sich erholenden Umwelt, entscheidet unser Handeln in naher Zukunft.

In unserer Gegenwart sollten wir daran arbeiten, der Natur ihren Raum zu lassen, damit sie sich ungestört entwickeln kann. Derzeit ist dies kaum möglich, da die weit verbreitete Armut ökonomische Sachzwänge schafft, die die Menschen dazu bringt, die Natur auszurauben. Und hier sind Schuldzuweisungen nicht immer zielführend, denn der Arbeiter, der den Regenwald abholzt, ist ja nicht böse, sondern nur hungrig. Und die Geschäftemacher dahinter haben auch nie etwas anderes gelernt als Geschäfte zu machen. Das bedeutet, dass wir gar nicht in der Lage sind die Natur vor den Menschen zu retten, bevor wir nicht den Menschen vor dem Menschen gerettet haben. Was wieder zum notwendigen Umdenken und zur Vision einer besseren und genügsameren Menschheit führt.

Die Aufgabe die sich Europa und damit auch an Österreich stellt, ist, dass unsere Welt-

[1] Gebeshuber I.C. „Eine kurze Geschichte der Zukunft – Und wie wir sie weiterschreiben“, Herder Verlag, 2020.

region die letzte ist, die (nach dem Versagen der Demokratie in den USA) noch demokratisch regiert wird. Es liegt an uns zu zeigen, dass der Weg aus der globalen Krise ein Weg des intelligenten Handelns ist und dass – um die Menschheit zu verändern – wir uns alle verändern müssen. Europa hat die Chance, so ein Umdenken herbeizuführen und hervorzuheben, dass die politischen Konflikte der Welt gelöst werden könnten, wenn alle dies wirklich wollten.

Und erst dann sind wir alle stark genug, um uns den Herausforderungen, aber auch den Bedrohungen, entgegenzustellen, die der Megaverbrauch durch 8 Milliarden Menschen verursacht. Langfristig würde die „Rettung der Zivilisation" uns alle im Durchschnitt um ca. 30 % ärmer machen. Das klingt nach viel, aber ein Fokus auf Qualität und längere Nutzung von Waren und auch eine Veränderung in der Wertschätzung der wichtigen Dinge könnte schlussendlich alle in Summe reicher machen. Denn Reichtum in einer sterbenden Welt ist nichts im Vergleich zu Wohlstand in einer blühenden Welt. Aber dafür muss zuerst der blühende Mensch kommen. Der Umweg über halbherzige Gesetze und Verbote ist hier nur Kosmetik, die für keinen Beteiligten in diesem Problemkomplex von Nutzen ist. Leben muss sich bewegen, oder es stirbt. Und unsere Lebenswelten müssen dies auch. Hier ist in erster Linie die Rede von geistiger Bewegung, von Veränderung; dem Willen, unsere kleinlichen globalen Streitereien hintanzustellen, um nicht langfristig zu verarmen oder gar unterzugehen. Damit wir uns nicht missverstehen – wir reden hier nicht vom Untergang der Welt, sondern vom Untergang unserer Zivilisation.

Es sieht aber noch nicht so schlecht aus – zwar werden einige Katastrophen auf uns zukommen und signifikante Veränderungen der Emissionen brauchen ca. 25 Jahre um sich auszuwirken – es wird also notgedrungen schlimmer werden. Aber die Krise trifft auf eine starke und leistungsfähige Menschheit. Die Chancen, es zu schaffen waren noch nie besser als heute – wenn wir es nur wollen!

Es gilt in der näheren Zukunft die folgenden drei klugen und wirkungsvollen Schritte zu setzen und auf ein System der Nachhaltigkeit umzustellen:

1) klare – der politischen Verantwortung direkt zuordenbare – Ziele statt unrealistischer Langzeitziele,
2) ein Marshallplan für den Umweltschutz – mehr mit mehr erreichen, und
3) eine vernünftige Wirtschaft, die verbessert, verringert und vermeidet.

Denn die Zeit des Fortschritts nur um des Fortschritts Willen ist vorbei. Und in diesem Zusammenhang wird das Flüstern der Denker bald überall zu hören sein und zu einem Sturm werden. Alles wird anders werden. In uns.

Papst Franziskus Laudato si' 112: *„Die echte Menschlichkeit, die zu einer neuen Synthese einlädt, scheint inmitten der technologischen Zivilisation zu leben – gleichsam unmerklich, wie der Nebel, der unter der geschlossenen Tür hindurchdringt. Wird sie trotz allem eine fortwährende Verheißung sein, die wie ein zäher Widerstand des Echten hervorsprießt."*

Impulsstatement 2:

Mag.a Michaela Eigner-Pichler, Juristin der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Kärnten

Das Frühjahr 2020 hat die Arbeitswelt massiv durcheinandergebracht. Mehr als eine halbe Million Menschen war im Mai 2020 auf Arbeitssuche, 1,4 Millionen Menschen befanden sich in Kurzarbeit. Somit waren im Mai letzten Jahres vier von 10 Personen im erwerbsfähigen Alter ohne Job oder in Kurzarbeit.

Während die Corona-Krise der Digitalisierung einen Schub gegeben hat, sind Bestrebungen, eine Gleichstellung von Männern und Frauen am Arbeitsmarkt zu erlangen, deutlich unterbrochen worden. Die Pandemie hat Frauen besonders getroffen. Frauen arbeiten als Systemerhalterinnen an vorderster Front, sie tragen im Homeoffice die Hauptlast der Hausarbeit und Kinderbetreuung und sind in der Krise überdies stark von Arbeitslosigkeit betroffen. Laut einer von der AK Wien in Auftrag gegebenen Studie des Meinungsforschungsinstituts SORA arbeiteten Frauen während des 2. Lockdowns deutlich häufiger an Randzeiten, wie früh morgens, abends oder nachts, um Beruf und Kinderbetreuung sowie Hausarbeit zu vereinbaren.

Beschäftigte in den sogenannten „systemrelevanten Berufen“ berichten insbesondere davon, dass sie ihre Arbeit während der Pandemie unter starken physischen und psychischen Belastungen, erhöhten Gesundheitsrisiken und teils mit überlangen Arbeitszeiten verrichten mussten.

In der Pandemie ist die Arbeit von Frauen unverzichtbar – und doch sind Frauen die großen Verliererinnen in der Krise. Dies spiegelt sich tagtäglich in der Beratungspraxis der Arbeiterkammer wider. In den nächsten Jahren sind daher weitere Sensibilisierungsmaßnahmen notwendig, um die Situation von Frauen in der Berufswelt zu verbessern, insbesondere bei der Bezahlung, den Arbeitsbedingungen und der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Die Arbeiterkammer als wesentlicher Teil der Sozialpartnerschaft und zentrale Mitgestalterin der österreichischen Sozial- und Wirtschaftspolitik hat sich stets gesellschaftspolitischen Herausforderungen gestellt und wird sich insbesondere in der gegenwärtigen Pandemie der Situation der Frauen und Familien annehmen.

Darüber hinaus ist es jedoch unerlässlich, die schwierigen Arbeitsbedingungen von Pfleger*innen, Kindergarten-Pädagog*innen oder Handelsangestellten in einer breiten Öffentlichkeit zu thematisieren und diese systemrelevanten Berufe, die zum überwiegenden Teil von Frauen ausgeführt werden, langfristig ökonomisch und symbolisch aufzuwerten. Im vergangenen Jahr ist die Arbeitswelt massiv in Bewegung geraten. Um diesen neuen Anforderungen künftig entsprechen zu können, ist es gesellschaftspolitisch unerlässlich, sich für eine fortschrittlichere Frauen- und Familienpolitik und für eine höhere Wertschätzung der systemrelevanten Berufe einzusetzen.

FREITAG,
6. AUGUST 2021

Impulsstatement 3:

Lena Woschitz, Fridays-for-Future-Aktivistin in Kärnten

Unsere Welt ist andauernd in Bewegung. Kein Tag gleicht dem anderen. Aktuell habe ich das Gefühl, der Mensch würde sich dieser Dynamik verweigern und aus Gier oder vielleicht auch nur aus Blindheit einen anderen Weg einschlagen. So kommt es dazu, dass wir uns immer weiter von der Natur entfernen und es vielleicht, mit Blick auf ein imaginäres Ziel, nicht einmal merken.

Durch die Medien betäubt und durch die Werbung beeinflusst, schlagen wir den Weg des grenzenlosen Konsums ein, um vielleicht irgendwann das Glück zu erreichen, das uns versprochen wurde und das wir uns doch so wünschen. Dabei vergessen wir, dass es nicht diese Welt ist, die uns wahrlich glücklich macht. Man spürt es doch nur zu gut, wenn man sich auf die Natur einlässt, wie erfüllend das sein kann, wenn man einen Waldspaziergang macht oder manchmal einfach nur auf der Wiese liegt. Diese Verbundenheit ist das wahre Glück … und deshalb ist es so enorm wichtig, dass wir uns für den Schutz der Natur einsetzen.

Früher gab es zwei Ernten im Jahr – heute zwei im Monat; früher kam das Essen vom Bauern von nebenan – heute oft von Plantagen auf anderen Kontinenten. Und dies sind nur zwei besorgniserregende Beispiele für unnötigen, maßlos übertriebenen Konsum. Aber was, wenn es bald keine Bäume mehr gibt? Wenn keine Blumen mehr blühen und es keine Bienen mehr gibt die sie bestäuben? All das sind Folgen der Klimakrise, einer Krise, geschaffen durch grenzenlose Konsumgier – geschaffen durch die verzweifelte Suche nach Glück, einer Suche am falschen Ort!

Ubuntu – Ich bin, weil wir sind – eine Philosophie, die mich seit Jahren durch die Welt trägt. 2006 erzählte die Journalistin und Philosophin Lia Diskin auf einem Friedensfestival die Geschichte eines Forschers, der Kindern eines afrikanischen Stammes ein „Spiel“ anbot. Er nahm eine Schüssel mit Leckereien, stellte sie hin und meinte, wer am schnellsten dort sei, würde sie gewinnen. Doch als er das Startsignal gab, liefen die Kinder nicht wie erwartet einzeln drauf los. Sie fassten sich an den Händen, liefen gemeinsam hin und teilten ihren „Preis“. Auf die Frage, warum sie das taten, kam eine einfache Antwort: Ubuntu – ich bin, weil wir sind.

Die Moral von der Geschichte:

Nur gemeinsam können wir etwas erreichen.
Nur gemeinsam sind wir stark.
Gemeinsam gestalten wir die Welt, die uns umgibt –
und gemeinsam können wir sie zu einer besseren Welt verändern.

Herzlichen Dank

an alle Vortragenden und Impulsgeberinnen
für die Abstracts Ihrer wertvollen Beiträge bei der Veranstaltung,
die Sie uns für die Dokumentation zur Verfügung gestellt haben!

Altarraum der Kapelle des Bildungshauses Sodalitas

Mosaik von Ivan Marko Rupenik SJ

3. PRESSEMELDUNG

„Der Sonntag“ / Kärnten

GERALD HESCHL
gerald.heschl@kath-kirche-kaernten.at

Steter Tropfen ...

„Wir müssen unser Leben ändern!“ „Achtsamkeit gegenüber den Menschen und der Natur ist der Weg für eine bessere Zukunft.“ Haben wir das nicht schon so oft gehört, dass es langsam zu viel wird? Sagen uns Wissenschafter und sogar der Papst nicht schon seit Jahren, dass sich der Lebensstil in den Industrieländern ändern muss?

Ja. Wir haben alles schon gehört, gelesen und ausdiskutiert. Aber trotzdem: Offenbar ist die Botschaft vom Ohr noch nicht ins Hirn und von dort noch nicht ins Herz bzw. in die Hände gewandert. Denn was wir tun, steht diametral dem entgegen, was wir wissen, und was wir tun sollten. Noch immer ist das Auto des Österreichers liebstes Spielzeug. Noch immer kaufen wir lieber die billigen Waren vom anderen Ende der Welt als etwa Lebensmittel aus Kärntner Produktion.

Auch wenn wir dieses Lamento schon so oft gehört haben – es braucht die Mahnungen noch viel öfter. Und es braucht junge, engagierte Menschen, die sich für ihre Zukunft einsetzen. Ob die Schulstreiker von „Fridays for Future“ oder andere Gruppierungen: Sie haben in den vergangenen Jahren auch der Politik ins Gewissen geredet und viel an Umdenken erreicht. Denn offensichtlich sind die Mahnungen dort noch nicht so richtig angekommen. Nur so ist es zu erklären, dass etwa die günstigen Tarife für den öffentlichen Verkehr mit massiven Geburtswehen das Licht der Welt erblicken. Dabei wäre es längst an der Zeit, dass der Umstieg vom privaten PKW auf den öffentlichen Verkehr attraktiver wird. Leider steht die Politik noch immer auf der Bremse. Österreich hat in puncto Klimawandel noch viel zu tun. So lange dies der Fall ist, braucht es den steten Tropfen der wiederholten Mahnungen.

facebook.com/sonntag.standpunkt

FOTO: DPG

Ille Gebeshuber: „Wir müssen umdenken, um die Krise zu stoppen!“

FOTO: AK

Michaela Eigner-Pichler: „Wir brauch bessere Richtlinien!“

LIEBE, GLAUBE UND HOFFNUNG SIND

Achtsamkeit als ein

Gibt es noch einen Ausweg aus der globalen Krise? Anfang August ging man im Bildungshaus Tainach dieser Frage nach. Die diesjährige Sommertagung des Katholischen Akademikerverbandes Österreich fand ihren Abschluss mit der Diskussion zu „Werthaltungen und Lebenswelten“. *von Carina Müller*

Wir alle leben zusammen in größeren und kleineren Lebenswelten und stehen so miteinander in Beziehung. In unserer Gesellschaft haben wir die Pflicht, diese Lebenswelten zu erhalten und sie in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit zu ergründen. Zu dieser Thematik trafen sich Ille Gebeshuber, Professorin der angewandten Physik an der TU Wien, Michaela Eigner-Pichler von der AK Klagenfurt und Lena Woschitz, Kärntner Umweltaktivistin für „Fridays for future“, zu einer Paneldiskussion im Bildungshaus Tainach. Die Lebenswelten „Umwelt“ und die „Welt während Corona“ standen besonders im Fokus.

Achtsamer in die Zukunft

Unter der Moderation von Wolfgang Kautek, Professor der physikalischen Chemie an der Universität Wien, wurde mit kurzen Vorträgen der jeweiligen Panelmitglieder gestartet, um erste Impulse zu der Thematik zu geben.

Den Anfang machte Ille Gebeshuber, indem sie die Enzyklika von Papst Franziskus zitierte: „Der Rhythmus des Konsums, der Verschwendung und der Veränderung der Umwelt hat die Kapazität des Planeten derart überschritten, dass der gegenwärtige Lebensstil, da er unhaltbar ist, nur in Katastrophen enden kann, wie es bereits periodisch in verschiedenen Regionen geschieht“ (LS 161). Für sie gibt es nur zwei mögliche Ausgänge: ein „Soft Landing“ versus ein „Crash Landing“ – sprich einen guten oder einen schlechten Ausgang für den Menschen: „Ich glaube, dass wir ei-

Lena Woschitz: „Wir müssen jetzt unser Leben ändern!"

Moderator Kautek, Gebeshuber, Eigner-Pichler und Woschitz diskutierten mit den Gästen zu Werthaltungen und Lebenswelten.

FOTOS: CARINA MÜLLER

WEGWEISER IN EINE BESSERE ZUKUNFT

Ausweg aus der globalen Krise

nen guten Ausgang für den Menschen erreichen können. Aber unsere natürlichen Grenzen sind schon erreicht. Wir müssen der Natur ihren Raum lassen, damit sie sich entwickeln kann. Der Weg aus der globalen Krise ist das Umdenken. Ich habe die Vision eines besseren und genügsameren Menschen, denn reich zu sein in einer sterbenden Welt ist nicht viel Wert. Es benötigt drei konkrete Schritte, um diesen Wandel zu beginnen: Klare und absehbare Ziele, einen Marshallplan für den Umweltschutz und die Formel „verbessern, verringern - vermeiden." Wir müssen weg von der Wegwerfgesellschaft mit mehr Achtung auf Qualität vor Quantität."

Familie und Arbeit in Einklang

Michaela Eigner-Pichler setzte mit der Arbeitswelt fort. Sie unterstützt Menschen dabei, Beruf und Familie zu vereinen. Die Arbeitsrechtlerin beschreibt ihr alltägliches Arbeitsleben und die Problematiken, mit denen Familien zu kämpfen haben: „Um Arbeit und Familie unter einen Hut zu bringen, müssen Frauen oft entweder früh morgens oder sehr spät arbeiten."
Zeit für die Familie bleibe hier wenig – man muss auf die Selbstständigkeit der eigenen Kinder bauen, oder sich um Hilfe kümmern. „Wir brauchen eine europarechtliche Work-Life Balance, bessere Richtlinien und ein Mitspracherecht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Gleichzeitig müssen wir die Kindererziehungszeiten für die Pensionierung aufwerten. Aufgrund der Covid-19-Krise sind wir hier beträchtlich zurückgefallen."

„Mein Traum ist eine grüne Stadt"

Lena Woschitz setzte den letzten Impuls und erzählte aus dem Alltag einer Aktivistin: „Wir sind momentan zwei bis drei Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter und bereiten unsere Aktionen über Wochen hin vor, aber manchmal haben wir das Gefühl, dass uns keiner zuhören möchte. Wir müssen jedoch jetzt etwas machen! Es fängt schon mit kleinen Änderungen an, wie zum Beispiel der Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad. Genau deswegen sollten Fahrradwege und der öffentliche Verkehr ausgebaut und Städte zur autofreien Zone erklärt werden. Mein Traum ist eine grüne Stadt mit Blumen an jeder Ecke."

> „Der Weg aus der globalen Krise ist das Umdenken der Menschheit."
>
> **Ille Gebeshuber**
> Professorin der angewandten Physik an der TU Wien

Was kann die Menschheit tun?

In der anschließenden Diskussionsrunde ging man vor allem folgender essenzieller Frage nach: „Wie können wir Menschen die Welt verändern?". Ille Gebeshuber antwortete: „Wir müssen interdisziplinär arbeiten. Ich als Physikern kann erste Impulse geben, aber allein kann und will ich keine vollständigen Lösungswege vorschlagen. Es braucht ein Zusammenspiel der verschiedenen Wissenschaften. Aber es geht auch nicht nur mit technologischen Lösungen. Die Menschen müssen zusammenkommen. Das wichtigste hierbei ist die Achtsamkeit. In Anbetracht dessen kommen wir auf die christlichen Tugenden zurück – die der Liebe, Glaube und Hoffnung. Diese können uns die Kraft geben, uns zu verändern."

4. BILDERGALERIE

Blick ins Auditorium

Freizeit- und Ausflugssplitter

Kurzbesuch in Klagenfurt

Entspannung im Café

Badefreuden am idyllischen Klopeinersee

Spaziergang in Laibach / beim Prešeren-Denkmal

Jože Plečnik Museumsbereich & Modell seines Wohnhauses

Am Bleder See vor der Rückkehr nach Tainach

Tänzchen während des Abendbuffets / letzter Tag

Bildungshaus Sodalitas

Ein großes Dankeschön zum Schluss

allen Teilnehmer*innen, Besucher*innen, Mitwirkenden, Sponsoren und Unterstützer*innen dieser gelungenen internationalen Sommertagung – und ein ganz besonderer Dank dem Hausherrn,

Rektor Jože Kopeinig

und seinem Team.

IMPRESSUM: Herausgeber: Das Projekt-TAINACH-2021-Team, 1090 Wien, Währinger Straße 2-4 / Bildungshaus Sodalitas, 9121 Tainach/Tinje, Propsteiweg 1 · Inhalt & Layout: Annemarie Weinzettl, Theodor Quendler, Vera Rieder · Fotos: Theodor Quendler u.a. · Druck: druck.at, gedruckt auf FSC-zertifiziertem Recyclingpapier